



Georg Fischer (2018):

Genesis 1-11

*Herders Theologischer Kommentar
zum Alten Testament*

Freiburg, Herder Verlag, 752 Seiten

ISBN 978-3-451-26801-4

Georg Fischer hat mit seinem Kommentar zu *Genesis 1-11* einen schnörkellosen und klaren Kommentar geschrieben, der für Nutzer_innen sehr gut verständlich und nachvollziehbar ist. Immer wieder greift er auf jüdische Kommentare (zum Beispiel Raschi, Jacob), protestantische (zum Beispiel Westermann, Zimmerli, von Rad, Ebach, Gertz, sogar Martin Luther) oder katholische (zum Beispiel Ruppert) zurück und referiert immer wieder klassische Werke bzw. hebräische und griechische Quellen zur Genesis. Im Literaturverzeichnis sind die jüngsten Werke der letzten 20 Jahre Genesisdiskurs mitaufgenommen.

Die Genesis bzw. Bereschit zu kommentieren, stellt ein Mammutunternehmen und eine besondere Herausforderung dar, weil Lesen in eine andere Welt einzutreten bedeutet (S. 33). Die Erzählweisen der Genesis, so der Autor, seien fremd und provozierend (zum Beispiel Gen 22) und in sich multiperspektivisch (S. 34). Das Buch will »Wort Gottes« sein und lege »mutig Zeugnis ab für diesen Glauben an JHWH...« (S. 35). Fischer sieht im ersten Buch der Bibel so etwas wie einen Urknall, »weil sie *in vergleichbarer Weise einen Anfang darstellt und zugleich voraussetzt*, dass davor schon etwas war« (S. 35). Die Genesis zu lesen und zu

verstehen sei die Voraussetzung für die Lektüre der ganzen *Torah*, ja sogar der Bibel (S. 36), weil die Texte nicht historische Beschreibungen seien, sondern existenzielle Erfahrungen von Menschen wiedergeben und Orientierung stiften (S. 37). Die Erzählungen der Genesis seien so, dass sie »grundlegende Zusammenhänge und die Bedeutung menschlichen Daseins erhellen wollen« (S. 39).

Der Kommentar diskutiert zuerst die Eigenart der Genesis, auch auf dem Hintergrund altorientalischer Literatur, die Überlieferung des Genesis-Textes, die Gliederung und Entwicklung, die Inhalte und Themen, die Hauptfiguren und Zeitstruktur, und ab S. 114 folgt dann der eigentliche Kommentar. Die Kommentierung gibt zuerst einen Überblick über Literatur, dann erfolgt eine Übersetzung des jeweiligen Textabschnittes, dann werden Auffälligkeiten im hebräischen Text benannt und analysiert; erst dann wird eine präzise Auslegung vorgelegt, mit dem Versuch, eine Bedeutung auszusagen.

Die Lektüre der Genesis erfordert vom Lesenden Mitarbeit (S. 42) und Nachsinnen; letztlich könne die Lektüre nur mit Gottes Hilfe gelingen (vgl. Ps 124,1-2) (S. 43), was die Richtung der Lektüre angeht. Die Reihe bedeutender Exeget_innen zur Genesis wird mit Benno Jacob (1934/2000) eröffnet, geht zu Walther Zimmerli (1943), Umberto Cassuto (1944), zu Gerhard von Rad (1949), zu Claus Westermann (1974), zu Gordon J. Wenham (1987), zu Nahum M. Sarna (1989), zu Victor P. Hamilton (1990), zu Lothar Ruppert (1992), zu Kenneth A. Matthews (1996), Horst Seebass (1996), zu Thomas L. Brodie (2001), zu Bruce K. Waltke/Cathi J. Fredricks (2001), zu André Wénin (2007), zu James McKeown (2008), zu Andreas Schürle (2009) und endet mit Frederico Giuntoli (2013); jeder Kommentar wird gewürdigt und die Spezifika werden herausgearbeitet, sodass die Vielfalt der Zugänge zum biblischen Text deutlich hervortreten (S. 51). Die Genesis selbst verbinde sich gleichermaßen mit der altorientalischen Literatur und grenze sich ebenso von dieser Umwelt auch wieder ab (S. 55) (vgl. Atramhasis-Epos, Gilgamesch und Enuma Elisch): »Die Bibel schildert nicht die Entstehung von Göttern; was wird, kommt

zur Existenz durch das Wort des einen Gottes ... In Gen 1 gibt es keinen Götterkampf und viel mehr Ordnung zu Beginn (...) Die Stellung Gottes zum Menschen hängt nicht von Sympathien ab, sondern mit dessen ethischem Verhalten zusammen (...) von diesen und anderen Zügen her, bis hin zur Ironie, ist Gen 1-11 als *kritische* und *befreiende* Stellungnahme gegenüber damaligen Auffassungen zu verstehen, die eine wesentlich andere Sicht von Gott, Menschen und Welt vertritt« (S. 57). Die Diagramme zur Entstehung des sog. Urtextes (S. 68ff) sind hilfreich, weil sie in den Dschungel der Textüberlieferungen eine beachtliche Schneise schlagen. Auch die Diskussion zur Gliederung und Abgrenzung von Gen 1-11 ist für Lesende hilfreich, weil Fischer es versteht, sehr komplexe exegetische Diskussionen so zu elementarisieren, dass sie nachvollziehbar werden (S. 85ff). Nicht nur Gott und Menschen handeln, sondern auch Bereiche des Kosmos und Tiere treten fast wie Figuren auf (S. 93). Das handelnde (Haupt-)Subjekt bleibt jedoch Gott und die entscheidenden Anstöße kommen von ihm. Gott ist es, der dem Leben eine Raum-Zeit-Struktur verleiht und so den Rhythmus des Lebens vorgibt (S. 94). So entsteht ein Kontrast zwischen dem Schöpfer und den Geschöpfen: »Während bei Ersterem jeder Tag voll und reich gefüllt ist, benötigen seine Geschöpfe viele Jahre zur ihnen aufgetragenen Weitergabe des Lebens über Generationen hinweg« (S. 95). In den Krisen der Schöpfung insgesamt handelt Gott so, »dass seine Schöpfung in guter Weise weiterbestehen kann« (S. 102). Gerade gegenüber dem Menschen in dessen Ungehorsam und Rückfälligkeit in lebensfeindliche Strukturen zeigt Gott Geduld und Großzügigkeit (S. 103) – aber immer treten auch menschliche Prototypen des gerechten und gottergebenen Menschen auf: Noah, Abraham usw., die zum moralischen Maßstab werden (S. 104). Diese Menschen sind nur von Gott her zu verstehen und die Erzählungen der Genesis sind so auf Gott und seine Perspektive fokussiert, um den Menschen für die Beziehung und das Leben in Gott zu sensibilisieren, zu gewinnen und auf eine Beziehung mit Gott einzulassen (S. 107).

Wilhelm Schwendemann



Norbert Baumert; Maria-Ima Seewann
(2009): **In der Gegenwart des Herrn**
*Übersetzung und Auslegung des ersten
und zweiten Briefes an die Thessalonicher*
Reihe »Paulus neu gelesen«,
Würzburg, Echter Verlag, 336 Seiten
ISBN 978-3-429-03700-0

Mit der Auslegung des ersten und zweiten Briefes an die Thessalonicher legt Norbert Baumert, diesmal in Co-Autorenschaft mit Maria-Ima Seewann, einen weiteren Kommentar in der von ihm verantworteten Reihe »Paulus neu« gelesen vor. Die Neuerung gegenüber der bisherigen Exegese der beiden Thessalonicherbriefe klingt in aller Deutlichkeit bereits im Titel *In der Gegenwart des Herrn* an: Baumert und Seewann nehmen Abstand von der lange Zeit die Paulusforschung dominierenden These einer Naherwartung des Völkerapostels. Sie verstehen den griechischen Ausdruck *parousia* nicht im Sinne einer Wiederkunft Christi am Ende der Zeit, sondern im Sinne der verborgenen Präsenz Gottes bzw. Christi in der Gegenwart der Gemeinde.

Grundlegend für die Ausführungen der beiden Autoren ist die 2013 von Maria-Ima Seewann vorgelegte Monographie »*Tag des Herrn*« und »*Parusie*« – *2 Thess 2 in der Kontroverse (FzB 130)*, deren Ergebnisse sie jetzt auch bei der Interpretation des 1 Thess berücksichtigen und auf diesen ersten Paulusbrief überhaupt beziehen. Es ergibt sich so eine kohärente Lektüre von 1 und 2 Thess, die nach Auffassung der Autoren die Annahme der Pseudepigraphie von 2 Thess überflüssig